

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

46ster



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levisohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltige Corposzeile.

Politische Umschau.

— Zur Situation. Man schreibt der „K. Z.“ aus Paris vom 20. Juli: Die hiesige Stimmung hat sich etwas abgekühlt, und man fängt an, den gewaltigen Ernst der Lage einzusehen. Besonders niederschlagend wirkt der Umstand, daß man es mit Preußen nicht allein zu thun hat, und daß die Franzosen in Deutschland nicht als Befreier empfangen werden, wie man hier wirklich zuerst glaubte, und welcher Ansicht man namentlich in den officiellen Kreisen war. Ungeachtet dessen ist aber die hiesige Kampflust nicht geschwunden. Da der Krieg jetzt so gut als begonnen betrachtet werden muß, so hat sich fast Aller die Kriegseidenschaft bemächtigt, und sogar der „Reveil“ stößt jetzt in die Kriegstrompete und erklärt, daß man für das Vaterland eintreten müsse. Die Vorbereitungen zum Kampfe werden mit ungeheurem Eifer betrieben. Die Truppenzüge nach der Grenze hören gar nicht auf. In Paris sind jetzt keine Soldaten mehr, und ein Theil der Afrikanischen Truppen ist bereits in Frankreich angelangt. Darunter befinden sich auch 700 Turcos, die halbe Barbaren, aber eigentlich keine guten Soldaten sind, und welche man auf Deutschland loslassen will. Die Organisation der verschiedenen Corps am Rhein schreitet nicht so rasch vor, wie man Anfangs geglaubt. Die französische Armee am Rhein wird aus 23 Infanterie- und 7 Cavallerie-Divisionen nebst entsprechender Artillerie und der nationalen Mobilgarde, die ungefähr 45—50,000 Mann beträgt, aber die Grenze nicht überschreiten darf, bestehen. Bis jetzt ist nur ein kleiner Theil der mobilen Nationalgarde von Paris abgegangen; die Meisten haben noch keinen Marschbefehl erhalten. Unter denselben befinden sich auch 1500 Droschken- und Omnibusfahrer von Paris. Straßburg ist bereits von der mobilen Nationalgarde — es sind 7500 Mann — besetzt. Dieselben sind aus dem Elsaß und den Vogesen herangezogen worden und sind ziemlich gut eingeübt. Sie stehen unter dem Oberbefehl der Herren v. Reinach und v. Pourtales. Die Zahl der gepanzerten Schiffe, welche Frankreich auszurüsten, soll 26 betragen.

— Interessant ist ein Feldzugsplan, den die „Liberté“ zum besten giebt. Derselbe lautet: Rascher Vorstoß in Hessen, um die drei Südstaaten zu neutralisiren; Wegnahme und Behauptung Frankfurts; Auskehrung des preussischen Gebiets vom linken Ufer; Einmarsch in Westphalen, den linken Flügel an Hannover und Danemark gelehnt; Zurückwerfung Preußens über die Elbe, wie nach Friedland; Neugestaltung eines deutschen Bundes mit Ausschluß Preußens und Oesterreich's, welche beide aufhören, deutsche Mächte zu sein. — Das Blatt hat übrigens die Stirn, noch jetzt zu behaupten, daß die Sympathien Europa's ganz für Frankreich seien, das die Gerechtigkeit und die Freiheit repräsentire. Auch den Namen für den Krieg hat es schon gefunden; er wird der „Unabhängigkeitskrieg“ heißen, weil er Europa von dem preussischen Alp befreit.

— Durch Verordnung vom 21. ist in den Bezirken des 1. 2. 8. 9. 10. und 11. Armee-Corps (Preußen, Pommern, Rheinprovinz, Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau) der Kriegszustand erklärt worden.

— Am Mittwoch den 27. soll ein allgemeiner Betttag gehalten und mit Gottesdienst in den Kirchen, sowie mit Enthaltung von öffentlichen Geschäften und Arbeit, soweit die Noth der Zeit und die Anforderungen der Ernte es gestatten, feierlich begangen werden.

— Ueber den bereits gemeldeten Beginn der Feindseligkeiten bei Forbach werden der „Elbf. Btg.“ aus Saarbrücken folgende nähere Mittheilungen gemacht. Am 19. früh gegen 5 bis 5½ Uhr (genau kann ich die Zeit nicht angeben), überschritt eine scharfe Truppe Chasseurs d'Afrique die preussische Grenze „an der goldenen Brème“, einem Wirthshause an der von Forbach nach Saarbrücken führenden Landstraße, 1 Stunde von Saarbrücken entfernt gelegen. In dem etwa 10 Minuten dießseits der Grenze gelegenen Zollhause rissen sie 2 Zollbeamten unteren Ranges halb angekleidet aus dem Bette und führten sie als Gefangene (die französischen Zeitungen werden daraus schon Material machen) zu Pferde fort. Unsere Mannen, viel schwächer, rückten gegen die feindlichen Truppen vor. Diese ritten mit höllischem Gebrüll auf die preussische Cavallerie zu; dieselbe antwortete mit lautem Lachen und sprengte mit eingelegerter Lanze auf den Feind, der sich sofort wandte und dabei fünf bis sechs Schüsse that. Hierbei soll ein Pferd unserer Truppe verwundet sein.

Cöln, Freitag, 22. Juli, Morgens. Aus Saarbrücken wird der „Kölnischen Zeitung“ von gestern gemeldet: Das Bündnadelgewehr hat bei erster Konkurrenz mit dem Chassepot gute Erfolge gehabt. Ein französischer Infanterist, der bei Tagesanbruch an der Grenze auf einen preussischen Infanteristen schoß, fehlte diesen, ging aber wieder vor, nachdem er geladen, wo ihn die preussische Kugel tödtlich traf. (Auf der Berliner Produkten-Börse wurde am 22., als diese Nachricht bekannt wurde, sofort eine bedeutende Summe Geldes für den glücklichen Schützen gesammelt, der die Ueberlegenheit des Bündnadelgewehrs über das Chassepotgewehr so glänzend bewiesen.) Zwei französische Gefangene sollen eingebracht sein.

— Ein Herr Binzinger, Procurist bei Schwedlin u. Co. in Stuttgart, hat an den Grafen Bismarck telegraphirt: „Tausend gute Cigarren dem deutschen Soldaten, der den ersten Turco lebendig fängt.“ Die tausend Cigarren sind bereits verdient, denn in Saarbrücken ist ein Quave als Gefangener eingebracht worden. Der Held wurde ergriffen, als er ganz gemüthlich in einem Preussischen Wirthshause zechte.

— Nach jetzt erfolgten endgültigen Bestimmungen werden die gesammten am Rhein operirenden Streikkräfte aus drei Armeen bestehen und außerdem wird noch eine weitere Armee zur Küstenverteidigung gebildet werden. Die Commandos der verschiedenen Armeen sind folgendermaßen vertheilt: Den linken Flügel commandirt der Kronprinz, das Centrum Prinz Friedrich Karl, den rechten Flügel Herwarth v. Bittenfeld, die Reserve General v. Steinmetz. Ueber die Stärke dieser Heere enthalten wir uns der Angaben. Der Küstenschutz ist dem General Vogel v. Falkenstein überwiesen worden, und dieser ist bereits in Hannover eingetroffen.

— Der „Breslauer Btg.“ zufolge soll ein Freicorps nach dem Muster des Lützow'schen gebildet werden.

Von der Rheinischen Eisenbahn,*) 17. Juli. Das war gestern Abend ein reges Treiben auf dem Pariser Nordbahnhofe, als der Kölner Courierzug sich in Bewegung setzte. Nur Deutsch wurde gesprochen, nur Deutsche befanden sich im Zuge. Da sah man nichts als jugendlich-kraftige Gestalten, einjährig Freiwillige und Reservisten, Landwehrmänner und Urlauber, die sich zur Heimath anschickten, denn: „Der König rief und Alle, Alle kamen!“ Jedermann befand sich in gehobener Stimmung. Da war nichts zu spüren von jenem hohlen Phrasengeklänge, das uns noch in Paris umtönte, überall blickte man ernst, doch muthig, leidenschaftslos, doch opferbereit in die Zukunft. Ein deutscher Gewehrfabrikant, der in Rüttich etablirt ist, erklärte mit großer Sachkenntniß, daß das Chassepotgewehr zwar leichter als das preußische Zündnadelgewehr, daß es aber sicherlich nicht mehr als einen Schlachttag aushalten könne. Die Feder, welche den Mechanismus im Chassepotgewehre treibe, sei notorisch von zu geringer Widerstandsfähigkeit, und ein einziger Regentag genüge, um sämtliche Chassepots für den Büchsenmacher reif zu machen. Man kann sich denken, wie hoffnungsfreudig all' diese Mittheilungen aufgenommen wurden. Da langten wir in Herbesthal an. Die erste deutsche Station wurde aus allen Waggons mit laut hinschallenden Hochs begrüßt. Plötzlich bemerkte einer der Reisenden am Bahnhofgebäude angeschlagen das Extrablatt der „Kölnischen Zeitung“, welches die Mobilmachung, den triumphirenden Einzug des Königs in Berlin und den hochherzigen Entschluß Bayerns, sich in dieser deutschen Sache nicht von Preußen zu trennen, meldete. Einmal über das andere mußte diese Freudenbotschaft laut vorgelesen werden, und immer inniger wurde in Allen das Bewußtsein der engen Zusammengehörigkeit aller Deutschen in diesem so frivolen von Paris aus heraufbeschworenen Kampfe. „Wenn diese Flammen in's Vaterland schlagen — mögen die Napoleoniden feste stehen!“

— Aus Oberstein, 17. Juli, wird geschrieben: Gestern ist das gesammte Betriebsmaterial der Trier-Luxemburger, Saarbrücker, Saarbrücken-Saargemünder und Rhein-Nahabahn geborgen worden. An 60 Locomotiven, 2000 Waggons, zum größten Theil mit Waaren aller Art, namentlich mit Kohlen beladen, gingen hier durch zum Rhein hinab; darunter etwa 200 französische Transportwagen, die jetzt gegen Frankreich gute Dienste thun müssen. In Luxemburg sollen 2 Locomotiven, in Forbach 1 geblieben sein, die nicht zu retten gewesen sind.

Stettin, 19. Juli. [Spion]. Aus Pasewalk wurde auf telegraphische Anweisung aus dem Bundeskanzler-Amt gestern Abend in später Stunde noch ein Extrazug nach Neubrandenburg abgelaufen, dessen einziger Passagier der Lieutenant v. Schlieffen war. Dieser hatte mit Hilfe der mecklenburgischen Behörden dort die Verhaftung eines Herrn v. Petersdorff zu bewirken, welcher sich für französisches Geld zum Spion gegen sein Vaterland hergegeben haben soll. In der Nacht wurde der Verdächtige verhaftet und ist heute Vormittag auf der Eisenbahn in Begleitung eines mecklenburgischen Hauptmanns und zweier Soldaten hier angelangt und der Commandantur überliefert. Auf dem Bahnhofe in Pasewalk, wo die Escorte mit schußfertigen Waffen, der Offizier mit gezogenem Degen, den Gefangenen von dem einen nach dem andern Perron brachten, brühte das Publikum seine Verachtung vor dem Vaterlandsverrath sehr energisch aus.

Weimar, 19. Juli. [Verhaftung]. In der Nacht von vorgestern auf gestern ist der hier lebende Graf Wedell aus Hannover, Bruder des hiesigen Cabinetsecretairs des Großherzogs, durch ein preußisches Infanteriepiket von 12 Mann, mit einem Major an der Spitze, verhaftet und auf die Citadelle nach Erfurt abgeführt worden. Er ist verdächtig der Spionage, sowie der Anwerbung von Soldaten für hannoversche Rechnung.

*) Von einem auch in Grünberg bekannten Correspondenten der „Kölnischen Zeitung.“

— Die Berliner Polizei holte am Dienstag auf dem Potsdamer und Anhalter Bahnhof einundzwanzig Knaben aus den Waggons, die sich dort unter den Bänken und zwischen den Füßen der Reservisten versteckt hatten, um sich nach dem Rhein mit durchzuschmuggeln und den Truppen anzuschließen. Das Zetergeschrei und der Widerstand der jungen Durchgänger konnte nur mit Gewalt überwunden werden. Es waren Jungen von 8 und 11 Jahren darunter.

London, 19. Juli, Abends. Die amtliche Zeitung veröffentlicht eine Verordnung der Regierung, durch welche in üblicher Form die Neutralität Englands proklamirt wird und den Englischen Unterthanen jede directe und indirecte Theilnahme am Kriege auf das Strengste verboten wird.

Chicago, 19. Juli. Die „Illinois-Staatszeitung“ hat an den Bundeskanzler Grafen Bismark folgendes Telegramm abgesandt: Zweihundert Thaler dem deutschen Soldaten, der zuerst eine französische Fahnenstange (flag poster) erobert.

Berlin, 21. Juli. Im Reichstage theilte Präsident Simson mit, daß die Deutschen in Saint Louis (Nord-Amerika) eine Million Dollars für die Wittwen und Waisen der Gefallenen bestimmt haben.

— Die N. St. Z. schreibt unter dem 21. d. M.: Gestern meldete sich auf dem Kasernenhofe des 14. Infanterie-Regiments ein Freiwilliger, der, wiederholt abgewiesen, beharrlich darauf bestand, in 'Reib' und Glied den Feldzug gegen Frankreich mitmachen zu wollen. Es war ein Mädchen, anständig gekleidet, von ehrbarem Aussehen, kräftigem Wuchs und hoch aufgeschossen, etwa 5 1/2 Fuß groß. Sie trug ihre Legitimationspapiere bei sich und schien, was ihren Entschluß betrifft, völlig mit sich im Reinen zu sein. Da man ihrem Wunsche, sie einzustellen, nicht genügen konnte, so schied sie mit der Ausrufung, man werde ihrem Vorhaben hoffentlich bei einem anderen Truppentheile sich willfähriger zeigen.

— Commandos der Preussischen Armee. Die „N. Fr. Pr.“ erhält aus Berlin folgende Ordre de bataille der Preussischen Armee:

- Gardecorps: Commandant: Prinz August von Württemberg.
1. Garde-Infanterie-Division: Constantin v. Alvensleben.
 2. Garde-Infanterie-Division: v. Loewenfeld.
 - Garde-Cavallerie-Division: Graf v. d. Goltz.
 1. Armeecorps (Ostpreußen): Freiherr v. Manteuffel.
 1. Division: v. Bentheim.
 2. Division: v. Hartmann.
 2. Armeecorps (Pommern): v. Fransecki.
 3. Division: v. Werder.
 4. Division: Hann v. Weyhern.
 3. Armeecorps (Brandenburg): v. Goeben.
 5. Division: v. Stülpnagel.
 6. Division: v. Buddenbrock.
 4. Armeecorps (Provinz Sachsen): Gustav v. Alvensleben.
 7. Division: v. Groß-Schwarzhoff.
 8. Division: v. Schöler.
 5. Armeecorps (Posen): v. Steinmetz.
 9. Division: Freiherr v. Rheinbaben.
 10. Division: v. Kirchbach.
 6. Armeecorps (Schlesien): v. Tümping.
 11. Division: v. Gordon.
 12. Division: Graf Stolberg.
 7. Armeecorps (Westphalen): v. Zastrow.
 13. Division: Commando unbefetzt.
 14. Division: v. Blumenthal.
 8. Armeecorps (Rheinprovinz): Eberhard Herwarth v. Bittenfeld.
 15. Division: Freiherr v. Weltzien.
 16. Division: Freiherr v. Barnekow.
 9. Armeecorps (Schleswig-Holstein): v. Manstein.
 17. Division: v. Schimmelmann.
 18. Division: Freiherr v. Wrangel.

10. Armeecorps (Hannover): v. Voigt-Rheeg.
 19. Division: v. Schwarzkoppen.
 20. Division: v. Bose.
 11. Armeecorps (Hessen-Nassau): v. Plonski.
 21. Division: v. Bohen.
 22. Division: v. Gersdorff.

— Aus München, 20. Juli, schreibt man: Der Preussische Gesandte theilt der vor dem Ständehause anwesenden Volksmenge mit, daß im Laufe dieser Nacht zwei Preussische Armeecorps in die Pfalz einrückten.

— In Hiebing soll wegen der kriegerischen Sprache der Französischen Blätter großer Jubel sein. Wie der frühere Welfenkönig, so trägt sich auch der Erz-Kurfürst mit kühnen Hoffnungen; er soll erklärt haben, im Falle seiner Restitution sollen alle in Kassel während seiner Abwesenheit neugebauten Häuser wieder abgerissen werden. Nach der „Patria“ ist auch in Dänemark die Freude groß; die Truppen im Lager und die Besatzung von Viborg hätten wegen der Gramont'schen Rede illuminirt.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 20. Juli. In der heutigen Stadtverordneten-Sigung (anwesend 37 Mitglieder, als Magistrats-Commissarien Bürgermeister Kampfmeyer u. Rathsberr Kroll; Vorsitzender Martini) entwickelt der Vorsteher in kurzen Worten die ersten Ereignisse, welche seit der letzten Sigung eingetreten sind, erklärt es als Pflicht, die heutige Sigung mit einem Hoch auf Deutschland und seinen Schirmherren zu beginnen und den unter die Fahnen tretenden Mitbürgern einen Abschiedsgruß in den Worten zuzurufen: „Sieg und baldige glückliche Rückkehr an den heimatlichen Heerd“. — Es wird darauf in die Tagesordnung eingetreten. Der Verkauf eines Stück Landes wird genehmigt; eine Remuneration für Stellvertretung bewilligt und die Kassenrevisionsprotokolle vorgelegt. Bei einer sehr lebhaften Debatte wegen Annahme von fremden Papiergeld wird sehr richtig hervorgehoben, daß die darin betriebene Agiotage nur Speculations-Mannöver sei. Zum Schluß genehmigte die Versammlung einmüthig die auf die kriegerischen Ereignisse Bezug habenden Propositionen und zwar: 1) einen Credit in Höhe von 7000 Thlrn. zum Ankauf der Pferde, Unterstützung der Familien, Naturallieferungen u. dergl. 2) Offerte, im Krankenhaus 10 Kranke unentgeltlich aufzunehmen und zu versorgen. 3) Offerte, den hiesigen Ort mit (incl. der 10 ad 2) 50 leichtverwundeten oder in Reconvalescenz begriffenen Truppen zu belegen. 4. Bewilligung von 100 Thlr. für die Vorarbeiten ad 2 u. 3 und von 300 Thlr. für die zu gründenden Privatvereine, und wählt zu Mitgliedern des Comites der zur Ausführung ad 2 und 3 nothwendigen Arbeiten ihrerseits die Herren Martini, E. Seydel, E. Seidel, Knoop, Gomolky und Fleischer, nachdem der Magistrat seinerseits die Herren Kampfmeyer, Kroll und Ringmann als seine Mitglieder präsentirt hatte.

— Grünberg, 16. Juli. Am 9., als auf der hiesigen Braunkohlengrube die Löhne ausgezahlt wurden, benutzte ein dort beschäftigter Arbeiter aus einem benachbarten Dorfe die sich darbietende Gelegenheit, einem Maschinenwärter aus seiner Ledertasche 11

Thlr. 20 Sgr. zu entwenden. Er ging hierauf in die Stadt, machte dort von seinem Gelde einige Einkäufe und kehrte mit den gestohlenen 11 Thlr. 20 Sgr. ins Bergwerk zurück. Dort war der Diebstahl bereits bemerkt und der Verdacht auf den wirklichen Dieb geworfen worden, der, als er sich entdeckt sah, rasch 2 Thlr. des gestohlenen Geldes in den Mund practicirte, um wenigstens etwas von den Früchten seines Diebstahls zu retten. Ein Bergmann jedoch hatte dies bemerkt und versuchte, ihm das Geld aus dem Munde zu reißen, hätte aber dabei fast ein Fingerglied verloren, da der Dieb ohne Säumen zubiß. Um nun diese zwei Thlr. nicht in die Hände seiner Verfolger kommen zu lassen, schluckte er sie vollständig herunter. Ein Steuerheber, der bekanntlich das Geld überall zu finden weiß, war leider nicht bei der Hand und so mußte denn ein Abfuhrmittel aus der lateinischen Küche des Apothekers seine Stelle vertreten, jedoch vorläufig ohne Erfolg, so daß endlich ein Arzt geholt werden mußte, dem es mittelst Anwendung von Instrumenten gelang, „auf überirdischem Wege“ die 2 Thlr. dem Baune der Zähne zu entreißen und ans Tageslicht zu fördern.

+ Glogau, 18. Juli. Vor ein Paar Tagen ist es der Thätigkeit der hiesigen Polizeiverwaltung gelungen, wiederum einen anscheinend nicht ungefährlichen Industrieritter zu ergreifen. Derselbe befand sich im Besitz eines genauen und vollständigen Verzeichnisses sämtlicher Officiere, Feldwebel und Unterofficiere hiesiger Garnison und der Wohnung derselben. Dekorirt mit militärischen Ehrenzeichen, in straffer imponirender Haltung, hat er, mit augenscheinlich gefälschten Legitimationspapieren versehen, eine Rundreise bei den hiesigen Militärs angetreten und sie durch allerlei Vorfälle und Schwindel zur Hergabe von Unterstützungen und Veranstaltungen von Sammlungen zu veranlassen gewußt, die so einträglich gewesen sind, daß man eine nicht unbeträchtliche Summe baaren Geldes bei ihm vorfand. In den meisten Fällen trat er als ein ehemaliger entlassener Sergeant und zwar stets von dem Truppentheile auf, zu dem derjenige gehörte, an den er seine Supplik richtete. In Neu-wied am Rhein beim Steuerfach angestellt, wollte er nach Ratibor versetzt und durch allerlei Unglücksfälle auf der Reise in Geldnoth gerathen sein. In seiner Begleitung befand sich eine anständig gekleidete Frauensperson, die er für seine Frau ausgab. Bald sollte diese erkrankt, bald eins oder zwei Kinder auf der Reise verstorben und dadurch die Noth herbeigeführt sein. Seinen Angaben wußte er so sehr das Gepräge der Wahrheit zu geben, daß man seinen Versicherungen Glauben schenkte. Gegenwärtig befindet sich der Schwindler wegen qualifizirten Bettelns und Urkundenfälschung in Untersuchungshaft.

— Nachdem die Erdarbeiten der Riegnitz-Rothensburger Eisenbahn auf der ganzen Ausdehnung des Festungs-Terrains energisch fortgeführt worden sind, wird auch in nicht zu langer Zeit der Abbruch des alten Oertthores vorgenommen und dadurch für einen bis jetzt sehr beengten Ausgang aus der Stadt eine Verbreiterung eintreten, wie sie von allen Seiten gewünscht wird. — Die am Oertthore auf der Nordseite befindlichen 3 Figuren werden in einem der Giebel der zur Ueberbrückung für die Eisenbahn zu errichtenden Mauer-Pfeiler ihren neuen Standort finden. — Mit der Ausführung des Weiterbaues des Eisenbahnkörpers vom Schloß bis zum Bahnhofe wird die Regulirung der neuen Bahnhofstraße, sowie deren Unterführung unter die Eisenbahn voraussichtlich gleichzeitig stattfinden.

Inserate.

Freiwilliger Verkauf.

Die den Seifert'schen Erben gehörigen Weingärten, Acker und Wiese, sowie sämtliche Gebäude, letztere zum Abbruch, sollen auf

Samstag den 31. Juli c.

Nachmittag 4 Uhr

an Ort und Stelle in der Säure meistbietend verkauft werden.

Nähere Bedingungen sind vorher bei den Unterzeichneten zu erfahren.

Grünberg, im Juli 1870.

Die Seifert'schen Erben.

Bekanntmachung.

Während der Abwesenheit des zum Kriegsdienst einberufenen Herrn Dr. Ludwig wollen sich sämtliche Mitglieder der Allgemeinen Krankenkasse für Gesellen und Fabrikgehilfen in Erkrankungs-fällen an Herrn Dr. Hausleutner wenden.

Grünberg, den 23. Juli 1870.

Der Vorstand.

Zwickelpflanzen verk. G. Fiedler, Herrenst.

Rechnungen

empfehl

W. Feysohn.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Grünberg bei W. Feysohn:

Edmund Wallner's

Taschen-Liederbuch.

471 Lieder. 60. Auflage.

Mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten und einem Anhang von Toasten.

Elegant gebunden mit rothem Leinwandrücken. Verlag von F. Bartholomäus in Erfurt.

Wallner's Liederbuch ist nunmehr in allen Kreisen hinlänglich bekannt, die Verlagshandlung glaubt sich daher einer besonderen Empfehlung erheben zu können.

Preis 9 Sgr.

Die im Jahre 1830 auf Gegenseitigkeit begründete

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

hat ihren 39. Jahresbericht und Rechnungs-Abschluß veröffentlicht, nach welchem die Geschäftsergebnisse des Jahres 1869 in jeder Beziehung als besonders günstig zu bezeichnen sind.

Es gingen ein: 3,787 Anträge mit	4,730,300 Thln. Vers. Summe
Mitgliederbestand: 14,423 Personen mit	17,596,500
Prämien-Reservefonds:	2,527,781
Vertheilbarer Ueberschuß:	478,204

Dividende für 1871: 30%.

Neben ihren reichen vorzugsweise in mündelsicheren Hypotheken angelegten Fonds gewährt die Gesellschaft durch das Princip der Gegenseitigkeit die vollständigste Sicherheit.

Durch die unverkürzte Vertheilung der Ueberschüsse als Dividende an die Versicherten werden die Beiträge in nachhaltiger Weise auf das äußerste Maß der Billigkeit vermindert.

Die Aufnahme geschieht kostenfrei, die Auszahlung der Versicherungssummen schnell und ohne jeden Abzug.

Nähere Erläuterungen werden bereitwillig erteilt und Versicherungen von 100 bis 15,000 Thlr., zahlbar beim Tode, oder gegen mäßige Zusatzprämien bei Erfüllung eines voraus bestimmten Lebensalters, unentgeltlich vermittelt durch

Carl Neumann, Agent in Grünberg.

Bekanntmachung.

Die hilfsbedürftigen Ehefrauen der gegenwärtig zu den Fahnen einberufenen Reservisten und Wehrmänner fordern wir hierdurch auf, sich zur Anmeldung ihrer Ansprüche auf Unterstützung
Dienstag den 26. Juli Vormittags von 8—11 Uhr oder Nachm. von 2—4 Uhr auf dem Polizei-Bureau einzufinden.

Grünberg, den 21. Juli 1870.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

An Stelle des zum Rathsherrn erwählten Herrn Rentier Ringmann ist von den Wählern der dritten Abtheilung des zweiten Wahlbezirks ein Stadtverordneter zu wählen, dessen Wahlperiode Ende 1873 abläuft.

Hierzu ist auf
den 4. August er. Vormittags 10 Uhr im Rathhause

Termin angesetzt, zu welchem die Wähler mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Jeder von ihnen noch einen besonderen Bestellzettel erhalten wird.

Grünberg, den 22. Juli 1870.

Der Magistrat.

Kirschen-Verpachtung.

Die mehrfachen Meldungen für die Pachtung der diesjährigen Kirschen-Nutzung auf der Grünberg-Sorauer Chaussee von Grünberg bis hinter Schweinitz veranlassen die Unterzeichnete, zur öffentlichen Verpachtung nach Meistgebote auf

Sonnabend den 30. d. M.
früh 11 Uhr

einen öffentlichen Bietungstermin im Gasthose zur Stadt London hiersebst anzuberaumen.

Die Direction.

Pergamentpapier,

zum luftdichten Verschluß der Frucht-Krausen vorrätig bei

W. Levysohn
in den drei Bergen.

Die Unterzeichneten machen hierdurch bekannt, daß sie

lämmtliche deutschen Kassen-Anweisungen

in **Zahlungen voll** annehmen, und behalten sich gleichzeitig vor, die Namen derjenigen zu veröffentlichen, welche dafür verlustbringendes Agio fordern.

Grünberg i./Schl., 23. Juli 1870.

C. J. Balkow. Friedr. Dehmel. Eichmann & Forstmann. Fabrikanten-Verein E. Paulig. Ernst Th. Franke. S. H. Friedenthal. Wilh. Göcke. Albert Götze. Traugott Hartmann. C. Herrmann. S. Hirsch. J. G. Jungnickel. A. Kärger. A. Krumnow. W. Lierse. Gebr. Naumann. Jul. Prietz. Adolph Rabiger. Robert Reichhelm. Heinrich Rothe. Gustav Sander. Ed. Seidel. Hugo Söderström. R. Wahl. Robert Wenzel.

Local-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige hierdurch ganz ergebenst an, daß ich mein

Cigarren- und Tabak-Geschäft

von der Züllichauer Straße in das Haus des Herrn **G. Selowsky**, vis-à-vis der Post verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch in dem neuen Locale bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

F. W. Zesch.

Ich zeige hiermit an, daß ich denjenigen Vereinen u. hiesiger Stadt und Umgegend, welche sich mit der Anfertigung von **Militär-Bekleidungs-Gegenständen** beschäftigen,

3 Nähmaschinen

zur Disposition stelle und zwar so lange, als es nöthig ist, dergleichen Gegenstände für unsere Armee zu liefern!

Heinrich Peucker.

Zum Einmachen von Früchten empfiehlt
fein. Brod- sowie feinste gestoßene
Raffinaden & Melise
zu ganz billigen Preisen

A. Arumnow.

Wohnung frei.

Im früher Semmler'schen Hause sind noch einige Stuben zu vermieten.

Eduard Seidel.

Discontnoten bei **W. Levysohn.**

Die feinsten und beliebtesten

Warmbrunner

Pfeffermünzküchel

empfehlen und stehen zum Verkauf in der Weißwaaren-Reihe mit Firma und meinem Namen versehen.

Kleinert.

Meinen werthen Kunden hierdurch die ergebene Anzeige, daß während meiner Einberufung mein Geschäft wie früher weitergeführt wird, und bitte ich, recht zahlreiche Aufträge an meinen Stellvertreter gelangen zu lassen.

Büttner, Maschinenbauer.

Für die Abgebrannten in Constantinopel sind eingegangen und an das Hilfs-Comité für außerordentliche Nothstände in Berlin befördert worden: von Herrn Sigmund Abraham 3 Thlr., aus einer Sammlung der hiesigen Herren Webeschüler 10 Thlr., von Herrn Ed. Seidel 3 Thlr., von N. N. 5 Thlr., welchen gütigen Gebern den ergebensten Dank sagt **Friedr. Förster sen.**

Alle Schulkinder, welche sich durch Zupfen von Wundfäden (Charpie) nützlich machen wollen, finden sich am nächsten Montag Vormittag 9 Uhr in der Friedrichsschule ein. — Die verehrten Hausfrauen bitte ich um gefällige Uebersendung von alter, rein gewaschener Leinwand. **Dr. Brösicke.**

Nach der Composition des Kgl. Geh. Hofraths und Professors der Medicin Dr. Hartig gefertigt, haben sich die Stollwerckschen Brust-Ponbons seit 30 Jahren heilend und erleichternd bei Husten, Heiserkeit, Anstößen, Kehlkopf- und chronischen Lungenentarrhen bewährt. Dieselben sind in allen Städten und Orten käuflich.

Ein Knabe, welcher die **Schuhmacherprofession** erlernen will, kann sich melden bei **W. Glaubitz.**

Eine Stube nebst Alkove ist vom 1. Oktober ab zu vermieten.

J. Mosler, Klempnermeister.

Ein Zimmer nebst Kabinet, parterre, ist sofort zu vermieten

Holzmarkt Nr. 4.

Verkauf von Roggen auf dem Halme.

Montag den 25. c.

Nachmittags 3 Uhr

soll die diesjährige Roggenerndte auf dem Halme auf dem vis-à-vis der Vereinsfabrik und Liebig belegenen großen Acker meistbietend, gegen sofortige Bezahlung in zwei Parzellen verkauft werden.

Nathenower Brillen, Brillengläser, Brillenfassungen, Wasserwaagen, empfehle in feinsten Qualitäten billigst.
W. Lierse, Uhrmacher, Breite Str.

Bonbons-, Honig- u. Bäckerkuchen-Fabrik von R. Kirste,

vormals **Reichenbach** aus Berlin.



Ganz neu!



Auf meiner Reise von Paris mitgebracht:



Französische Schmeckerchen,



dann empfehle ich die so sehr beliebt gewordenen **Spitzkugeln, Markronen, Pflastersteine, vorzügliche Sorten Chocoladen und Pralinés, Mandeln, Kalms und Pomeranzenschalen u. s. w.**

Auf das seit Jahren mir überall geschenkte Vertrauen auch hier rechnend, zeichnet

Hochachtungsvoll

R. Kirste.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Einberufung zum Militair.

Handschuhe! Handschuhe!

in Glacé, Wasch- und Wildleder, Baumwolle, Zwirn, Seide &c. sollen zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Glacé-Handschuhe von 5 Sgr. an. Stand in der Berliner Reihe, mit der Firma

O. E. Joppe aus Berlin,

worauf genau zu achten bitte.

K. Kolbe, Handschuh-Fabrikant aus Sagan, besucht auch diesen Markt mit einer großen Auswahl

aller Arten Handschuhe

(Glacé-Handschuhe à Paar von 7½ Sgr. an), Hosenträger, Cravatten, Schlipse, seidene Shawls und mehr dergleichen Artikel zu billigen, aber festen Preisen.

Stand: Vor der Mädchenschule.



! Ausverkauf!



Wegen Geschäftsveränderung verkaufe ich mein Lager von **Galanterien, Luxus-, Holz-, Spiel- und Lederwaaren** &c. zu möglichst billigen Preisen und bitte ergebenst um recht zahlreichen Besuch.

Heinrich Wilcke,

im Hause des Herrn **Dr. Kutter.**

Bücher zum Einbinden, sowie alle in mein Fach einschlagende Arbeiten werden sauber und schnell angefertigt.

Arbeiter

für Gruben- und Tagesarbeiten werden fortwährend in unbeschränkter Zahl angenommen im **Braunkohlen-Verkaufscomtoir**, Berliner Straße im Hause der Frau Expeditur Schay.

Getragene Röcke, Hosen und Stiefeln

zu wirklich billigen Preisen

bei **Richard Haak,**

am Markt.

Zwickelpflanzen

verkauft **Nippe** am Markt.

Neue fertige **Kinderwagen** mit eisernen Achsen zu 4 Thlr. 15 Sgr. sind zu haben beim

Korbmacher Billig.

Ein junger Mann, der die Landwirtschaft versteht und als herrschaftlicher Kutscher gedient hat, sucht sofort oder zu einer bestimmten Zeit wieder eine Stelle als Leibkutscher oder Wirthschaftsvogt. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Tanz-Cursus.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er einen **Tanz- und Anstands-Cursus** eröffnet, wobei sämtliche Rundtänze, Contre, sowie die neueste Quadrille: Quadrille du gladiateur gelehrt werden. Die näheren Bedingungen sind in der Subscriptionsliste zu ersehen bei Herrn **Levysohn** und Herrn **Weiß.**

P. Link, Tanzlehrer.

Nach Pr.	Puntjari,						Soran,
Maas und	den 18. Juli.						22. Juli.
Gewicht	Höchst. pr.			Niedr. pr.			Höchst. pr.
pr. Schffl.	thl.	fg.	pf.	thl.	fg.	pf.	thl. fg. pf.
Weizen ..	2	20	—	2	18	—	— — —
Roggen ..	2	2	—	1	29	—	2 2 —
Gerste ...	—	—	—	—	—	—	— — —
Hafer ...	1	9	—	1	7	—	1 6 3
Erbſen ..	—	—	—	—	—	—	— — —
Hirse	—	—	—	—	—	—	— — —
Kartoffeln	—	20	—	—	18	—	— 22 —
Bheu, Gr.	—	—	—	—	—	—	— — —
Stroh, Gr.	—	—	—	—	—	—	— — —
Butter. P.	—	—	—	—	—	—	— — —

An Frankreich.

Ein Krieg, ein Krieg! Noch einmal Blutvergießen?
Wer hat entfacht der Völker wilden Zorn? —
Wir seh'n die Saat in volle Garben schießen —
Wer tritt zu Boden unser gold'nes Korn?
Wir konnten kaum die alten Wunden heilen,
Noch wächst das Gras ob den Gefall'nen kaum,
Und wiederum ein Spiel mit Donnerkeilen
Und um ein Nichts, um einen tollen Traum!

Du Volk im Westen, stolzes Volk der Franken,
Ist's deine Stimme, die nach Waffen schreit?
Du warst ein Streiter ew'ger Lichtgedanken,
Warst ein Prophet der hohen Menschlichkeit
Und du willst Kampf und Noth und Blut und Leiden,
Willst allen Jammer, dem die Nachwelt flucht?
Laß' ab! Wir wollen Bruderhände reichen
Dem Volk von Frankreich, das die Freiheit sucht! —

Ist Elsaß nicht beim deutschen Reich gewesen?
Singt nicht von Straßburg manches deutsche Lied? —
Wir fordern nicht die Kämme der Vogesen
Und du, du schielst nach deutschem Rheingebiet?
Nein, nimmer du! Was an der Seine Vorden
Die Schlacht begehrt mit übermüth'gem Ton,
Ist ein Despot mit seinen Söldnerborden
Und nicht das Volk der Revolution!

Sei fest und ruhig! Auf den Ruf nach Waffen
Entgegne du mit tausendfachem Nein!
Wir wollen erst des Friedens Arbeit schaffen;
Die freien Völker sollen Brüder sein!
Lieb nicht der Ehrsucht Raum, der ewig blinden!
Wie weit auch heut' der Spalt der Meinung klappt,
Ein fremder Feind wird nicht Parteien finden,
Nur eine deutsche Waffenbrüderschaft!

Die Hand vom Schwert! — Noch lacht des Sommers
Egen.

Weh, wenn der heiße Völkersturm erbraust!
Doch sind geschliffen noch die deutschen Degen
Und noch ist markig deutscher Männer Faust!
Noch fühlen wir's im Busen feurig klopfen!
O, schüret nicht des Krieges grimmigen Brand,
Doch muß es sein — des Blutes letzten Tropfen
Für unser liebes, deutsches Vaterland!

Emil Rittershaus.



Vermischtes.

Weise Lehre.

Die weiseste von allen Lehren
Und die dich ohne Unterlaß
Das Leben lehrt — willst du sie hören?
Sie lautet so: Was du nicht kannst, das laß!
Und was du kannst, das thu' mit Ehren!

J. Trojan.

— Ein gasconner Blatt ereiferte sich kürzlich im Interesse der dort gemästeten Schweine mit den erhabenen Worten: „Wir wären nicht werth, Franzosen zu heißen, wenn wir uns mit Fleiß und Intelligenz gepflegten Nachwuchs nicht den Schweinen anderer Länder vorzögen.“

— [Zur gefälligen Notiz.] Der „Destr. Volksfreund“ erzählt: Ein Mann hatte in seiner politischen Unfriedenheit eine sehr hoch gestellte Person einen „Schweinhund“ genannt. Hierüber wurde Anzeige erstattet und auf hohen Befehl strengte der Staatsanwalt die Ehrenbeleidigungsklage an, welche vor die Geschworenen verwiesen wurde. Der Vertheidiger des Beklagten bewies nun in langer Rede, daß das Wort „Schweinhund“ kein ehrenbeleidigendes sei, da damit ja zwei der nützlichsten Thiere bezeichnet würden, und er hob die guten Eigenschaften dieser Thiere, vorzüglich die Treue und Anhänglichkeit des Hundes, hervor u. Die Geschworenen gaben den Wahrspruch: „Nichtschuldig einer Ehrenbeleidigung.“ Der Staatsanwalt bedankte sich hierauf bei den Geschworenen für die Belehrung, die er durch ihren Wahrspruch erhalten habe und schloß mit den Worten: „Da das Wort „Schweinhund“ nun keine Ehrenbeleidigung, sondern nach dem abgegebenen Urtheile sogar ein Lob enthält, so empfehle ich mich Ihnen, meine Herren Schweinhunde!“

— (Was Alles gegessen wird.) Die Breslauer „N.-Z.“ erzählt: Einem hiesigen Branntweinbrenner krepirte ein Schwein. Pflichtschuldigt schickte er zur Steuerbehörde und ließ dasselbe aus dem Viehbuche streichen. Pflichtschuldigt erschienen nun auch zwei Steuerbeamte im Trauerhause, überzeugten sich von dem Tode des Schweines und wohnen nach Vorschrift dem Begräbniß desselben bei. Mächtlicher Weise indeß, vielleicht da der Schlaf hartnäckig die Besänftigung des Schmerzens um den Hingang des Thieres versagte, stand der Branntweinbrenner auf, nahm das Grabstei, grub das Schwein wieder aus, und überließ es einem Nachbar, der das Pfund mit 4 Sgr. verkaufen ließ. Guten Appetit! Diese schwarze That ist indeß nicht verborgen geblieben. Zurörderst hat die Steuerbehörde mit dem Branntweinbrenner ein Wort geredet, der Staatsanwalt wird wohl folgen. — In Liegnitz hat nach einem Berichte des Liegnitzer Stadtblattes „eine Einwohnerin bei amtlicher Vernehmung“ zum Erweise ihrer Befähigung als „Hundeschlächterin“ erklärt, sie habe wohl schon an die 1000 Hunde geschlachtet, — eine Angabe, welche sich bei näherer Erfündigung als ganz glaubhaft erwies. Sie selbst und ihre Familie, so versicherte Frau Schlächterin, pflege sich an den Hinterkeulen, welche gebraten sehr schmackhaft seien, genügen zu lassen.

Literarisches.

— „Zu Hause.“ Geschichten und Bilder zur Unterhaltung und Belehrung. (Stuttgart, Verlag von Ed. Hallberger.) Die drei neuesten Hefte (8, 9, 10) dieses populären und so überaus wohlfeilen Familienjournals übertreffen ihre Vorläufer womöglich noch an Reichhaltigkeit des Stoffes und Schönheit der Illustrationen. Unter den Romanen, Novellen und Skizzen heben wir hervor: „Jens von Tinnum“, eine friesische Geschichte von Ernst Willkomm, — „Jeremias Sauerbier und die Wunder einer zoologischen Bierstube“, Eine höchst wahrhaftige berliner Jagdgeschichte von Arnold Wellmer, — „Ein Gerichtsherr“, Erinnerungen eines Kriminalisten von Karl Chop, — „Verräthersold“, von Hermann Hirschfeld, — „Mesalliance“, Humoreske von Hilbrandt, — „Englische Kriminalfälle“, Erinnerungen eines Advokaten, — „Bilder aus dem Irrenleben“, von J. Heinz, — „Auf einer Gensjagd“, von H. Szadrowsky, — „Das Briefgeheimniß der schwarzen Kammern“, von Früchte, — „Etwas über Ragen“, von Meta Welmer, — „Schweizer Lebensbilder“, von Ang. Feierabend, — Biographien, Reisekizzen, reizend illustrierte Gedichte, Anekdoten, Schwach, Bilderräthsel u. s. w. Nicht weniger als 33 anmuthige Bilder erhöhen das Interesse für den Lesestoff, und obgleich das Format mit Beginn dieses Jahrganges wesentlich vergrößert ist, blieb doch der alte wohlfeile Preis von 3 Sgr. pr. Heft. Der Jahres-Abonnent erhält überdies gratis den großen Prachtfahrschein „Faust und Gretchen“

Extra-Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 59.

Politische Umschau.

Saarbrücken, 24. Juli. Kleine Abtheilungen des siebenten Ulanenregiments überschritten heute früh die Grenze und unterbrachen die Eisenbahnverbindung zwischen Saargemünd und Hagenau, indem sie einen Viaduct sprengten.

Saarbrücken, 24. Juli. Bei Forbach steht eine französische Division. Heute fand bei Bersweiler ein Schaarmüßel statt. Der Feind ging mit einem Verlust von 10 Mann zurück. Auf unserer Seite kein Verlust. Das Zündnadelgewehr hat sich dem Chassepot gegenüber trefflich bewährt.

Saarbrücken, 20. Juli, Abends. Heute Mittag erschoss ein Soldat des 40. Infanterie-Regiments, der auf Vorposten stand, einen französischen Infanteristen auf 300 Schritt Entfernung. Die französischen Chasseurs zu Pferde gaben darauf mit ihren Carabinern Feuer, gingen aber dann zurück, als unsere Ulanenpatrouillen vom 7. Ulanen-Regimente vorrückten. Die französischen Patrouillen kommen jetzt häufig über die preussische Grenze. Es haben noch verschiedene andere kleine Vorpostengefächte stattgefunden und es wurden heute Abend 2 gefangene französische Soldaten eingebracht. Die Franzosen klagen über die Gewaltmärsche, die sie in letzter Zeit gemacht hätten. Die Hitze ist entsetzlich und erschwert unseren braven Soldaten sehr den Dienst.

Saarbrücken, 21. Juli, Morgens. Täglich haben wir hier kleine Knallereien, Besuche hüben und drüben; bald machen die Franzosen uns einen Abscheer, bald wir ihnen. Der Feind steht drüben in Stärke von 2 Brigaden mit etwa 16 Geschützen, ist aber augenscheinlich noch nicht fertig. Die Bevölkerung in Saarbrücken ist fortwährend auf dem Exercirplatze versammelt, von welchem aus man die Franzosen beobachtet. Die letzte Nacht erwartete man allgemein einen Ueberfall. Die Bevölkerung der Stadt schlief nur mit einem Auge. Indes ist Alles ruhig geblieben.

Saarbrücken, 21. Juli. Vorgestern wurden in einer, auf französischem Gebiete liegenden Schenke zwei sehr berauschte französische Infanteristen von einigen preussischen Zollbeamten betroffen. Die Franzosen warfen ihre Gewehre hin und liefen fort. Einer von ihnen entkam, der andere wurde gefaßt und dem nächsten preussischen Posten übergeben, von wo er nach Saarbrücken transportirt wurde. Der Franzose geberdete sich hier wie wüthend. Den Helm hatte er auf den Hinterkopf zurückgeschoben. Den Adler, den er davon abgerissen, hielt er, den Arm ausgestreckt, in der Hand und schloß damit bald in der Luft umher, bald zeigte er ihn den nicht wenig verwunderten Leuten, an denen er vorbeikam. Also durchschritt er, unaufhörlich auf die Preußen schimpfend und Drohworte ausstößend, die Straßen. Einen ihm begegnenden Stabsofficer nannte er „Du...“ Zwischenzeitlich wird dieser erste der Kriegsgefangenen wohl nüchtern geworden sein.

Köln, Sonnabend 23. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt aus Saarbrücken vom 22. Juli: Auch gestern haben wieder Begegnungen preussischer und französischer Vorposten stattgefunden, und Schüsse wurden gewechselt. Ein Unterofficier von der 7. Kompagnie des hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40 schoß auf Entfernung von 7—800 Schritten einen französischen Chasseur vom Pferde; von zahlreichen Schüssen, die unsere Feinde aus einem Walde abfeuerten, wurde nur ein Füsilier leicht verwundet.

— Aus Landau meldet die „Kölnische Zeitung“: Die Begeisterung in der ganzen Rheinpfalz ist eben so groß als in Preußen. Mit lautem Jubel strömen die Weurlaubten zu den Fahnen. Wer nur das Wort Neutralität ausspricht, wird fast

als Landesverrätther behandelt. „Auf mit den Preußen gegen die Franzosen“, heißt es hier allgemein.

— Unter den verschiedenen Trupps von Reservisten und Landwehrmännern, welche am letzten Donnerstag vom frühen Morgen an unter dem begeisterten Empfange der Einwohner in Berlin einrückten, um sich nach ihren Bestimmungsorten zu begeben, und unter denen wir die alten Kämpfer von Schleswig und Pommern durch die Ehrenzeichen vielfach vertreten fanden, zeichnete sich ganz besonders ein durch den Jubel der Bevölkerung begrüßter Zug aus, der Mittags um die zwölfte Stunde sich vom Brandenburger Thore die Linden entlang nach dem Commandanturgebäude zu bewegte und an dessen Spitze eine mächtige schwarzweiße Fahne getragen wurde, mit der Inschrift: „Von Paris nach Berlin.“ Es waren dies nämlich unsere deutschen Brüder, welche die Fahnenpflicht von Paris in die deutsche Heimath gerufen hatte und welche dem Rufe begeistert gefolgt waren. Wir erblickten in dem langen Zuge markige Gestalten, aus deren Worten die unverkennbare Absicht hervorging, in Paris, welches sie als friedliche Arbeiter vor einigen Tagen erst verlassen, sobald wie möglich als Krieger wieder einzuziehen.

— Zu welchen Mitteln man in Frankreich greift, um sich die Besorgniß über den Ausgang des Krieges zu vertreiben, zeigt ein Artikel der „France“, welcher behauptet, die preussischen Soldaten müßten durch Gensdarmen in's Treffen geführt werden, und dann fortfährt: „Bei der Landwehr ist diese Maßregel fast immer nothwendig. Die Landwehrmänner, der Wehrzahl nach Familienväter und Feiglinge, haben sehr oft Lust, ihre Gewehre weggzuwerfen und davonzulaufen.“ Nun, die Kolben unserer „Feiglinge“ werden die gebührende Antwort zu geben wissen.

— Auch in Extrablättern leistet die französische Phantasie Großartiges. In Düsseldorf wurde am 20. d. M. Nachmittags einem Correspondenten der „Elberf. Ztg.“ ein aus Belgien herüber gekommenes französisches Extrablatt gezeigt, das folgendermaßen lautete: „Schlacht bei Thionville. Großer Sieg der Franzosen. Chassepot hat Wunder gewirkt. Ehe die Preußen einen Schuß abfeuern konnten, lagen sie schon hingestreckt wie die Aehren durch die Sense des Schnitters. Die Preußen verloren 7000 Tödtete und 15.000 Verwundete.“

— Der Militärschneider Paul ist von Paris nach St. Cloud gefahren, um dem Kaiserprinzen die Felduniform anzumessen. (Sollte dieselbe auf der Reise von Paris bis an den Rhein staubig werden, so wird dort hoffentlich für das Ausklopfen gesorgt werden.)

— Der Preis für die erste feindliche Fahne ist immer noch im Steigen. Ein Rheinländer hat bei dem Berliner Bankhause Anhalt und Wagener 100 Friedrichsd'ors mit der Bestimmung deponirt, sie in gleichen Theilen an diejenigen zu zahlen, welche die ersten zehn französischen Fahnen erobern.

— Sämmtliche Männer der Insel Wangerooge an der Küste von Ostfriesland sind auf das Festland gebracht, um sie der Gefahr zu entziehen, zu Vootfendern gepreßt zu werden. Diese Maßregel soll auch für die anderen norddeutschen Inseln getroffen sein. Die beiden oldenburgischen Vootenfutter, welche in See waren und von denen man befürchtete, daß sie dem französischen Geschwader in die Hände fallen könnten, sind laut Telegramm im Bremerhafen eingelaufen.

— In dem Bulletin der zuletzt eingetroffenen „Patrie“ (vom 22. d. M.) findet sich eine, den Fortschritt der Französischen Rüstungen betreffende Notiz, welche folgendermaßen lautet: „Dank unserer Schnelligkeit und unserer guten Organisation ist unsere Armee schon zahlreich genug, um einen etwa-

gen Angriff auszuhalten zu können." Das officiöse Pariser Blatt hält also selbst die Französischen Dispositionen vorerst nur für so weit vorgeschritten, daß sie im Nothfalle eine wirksame Defensive gestatten würden. Aus der „Patrie“ ersehen wir des Ferneren, daß die Kaiserliche Garde, die nach anderen Mittheilungen schon vor einigen Tagen ins Feld gerückt war, erst in der Nacht vom 20. zum 21. aus Paris auszumarschiren begann. Am Vormittag des 21. sind die Zuaven und die Fußjäger der Garde nach Nancy abgegangen. Die Divisionen Picard und Deligny der Garde sollten nach Muthmaßung der „Patrie“ am 22. an ihrem Bestimmungsorte, dem Hauptquartier des Generals Bourbaki, eintreffen, was voraussetzen lasse, daß auch der Kaiser nicht länger zögern werde, sich zur Armee zu begeben. Auf die baldige Abreise des Kaisers zur Armee lassen in der That auch seine Abschiedsworte an den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers schließen.

— Die „K. Volksztg.“ schreibt: „Zwei Elemente sind es, von denen die Franzosen in diesem Kriege sich einen großen Erfolg versprechen und auf die sie hauptsächlich ihre Siegeshoffnung stützen, ja, die sogar nicht wenig zum Unternehmen dieses gewagten Krieges beigetragen haben dürften: die Mitrailleusen und die Kanonenboote auf dem Rheine. Die Mitrailleusen oder Kugelsprizen sind eine neue Erfindung, welcher der Kaiser jüngst dieselbe Gunst und Sorgfalt zugewendet hat, wie vor dem Jahre 1859 den gezogenen Kanonen, und es ist wohl kaum zufällig, daß an diese betreffenden Erfindungen im Gebiete der Kriegswaffen stets auch der Ausbruch eines Krieges sich geknüpft hat. So folgte auf die Herstellung der gezogenen Kanonen der italienische Krieg, auf die Zündnadelgewehre der dänische und preussisch-österreichische Krieg und auf die Herstellung der Mitrailleusen der jetzige französisch-deutsche Krieg. Bemerkenswerth ist in dieser Hinsicht auch der Umstand, daß unmittelbar vor dem Ausbruch des jüngsten Conflictes der Kaiser, obgleich noch sehr leidend, nach Meudon in die Mitrailleusen-Werkstätten sich begeben hatte, um von dem hergestellten Vorrath dieser Waffe Kenntniß zu nehmen und die betreffenden Arbeiten zu beschleunigen. Ob diese Maschinen den Erwartungen entsprechen, wird sich bald zeigen. Wir unsererseits hoffen, daß es unserer leichten Feld-Artillerie mit ihren Präcisions-Geschützen gelingen wird, durch wohlgezielte Schüsse einen dieser Kugelfasten nach dem anderen unschädlich zu machen. Die zweite siegesverheißende Erfindung der Franzosen sind die oben erwähnten Rhein-Kanonenboote. Dieselben sind zerlegbar, werden per Bahn oder Fuhrre stückweise transportirt und an den geeigneten Orten zusammengesetzt. Sie gehen sehr flach und führen je ein schweres Geschütz. Jedes Boot hat einen Fregatten-Capitain als Commandanten, unter dem ein Offizier und fünfzehn Mann Bedienung stehen. In Straßburg ist bereits eine Anzahl derselben mit der Eisenbahn eingetroffen. Hoffentlich wird es unseren Marine-Ingenieuren auch hier gelingen, Mittel zu finden, um diesen Ausgeburten französischer Kriegskunst den Weg zu verlegen, sei es durch Torpedos oder durch Versenkung von Lastschiffen an geeigneten Punkten des Strombettes. Andernfalls freilich wäre es eine schlimme Geschichte, wenn sich ein halbes Duzend dieser Ungeheuer z. B. zwischen Köln und Deuß vor Anker legten, um nach beiden Seiten ihr Feuer zu speien.“

— Wie groß die Begeisterung für den Krieg ist, geht aus der uns mitgetheilten Thatsache hervor, daß sich allein in Berlin bei dem ersten Dragoner-Regiment 400 junge Leute zum freiwilligen Eintritt gemeldet haben. Ähnliches tritt überall hervor. In Glogau z. B. sind 50 Gymnasiasten freiwillig eingetreten.

— Aus Trier, 21. Juli, wird gemeldet: 1500 Mann Französischer Truppen haben heute früh von Sierk aus die Preussische Grenze bei Perl überschritten. Perl liegt sechs Meilen von Trier. Bei Annäherung Preussischer Husaren haben sich die Franzosen zurückgezogen.

— Der Kasseler „Hess. Morg.-Ztg.“ geben von verschiedenen Seiten Mittheilungen über unpatriotische Aeußerungen zu, welche (im ehemaligen Kurhessen) die Schützlinge unseres Cultusministers von den Kanzeln herab sich zu Schul-

den kommen lassen. So wird namentlich von einem Pfarrer berichtet, derselbe habe am letzten Sonntage seine Gemeinde dadurch zu erbauen gesucht, daß er die Ankunft der Franzosen in längstens 8—14 Tagen in sichere Aussicht gestellt habe. Ein zweiter Geistlicher soll den bevorstehenden Krieg als Strafgericht Gottes für den Abfall des Volkes bezeichnet haben.

— Ein seltenes Beispiel der patriotischen Gesinnungen, welche der Französische Angriff auf Preußen angefaßt, wird der „Times“ aus Havre berichtet. Von den 500 Deutschen Auswanderern, welche am Freitag dafelbst am Bord des Hamburger Dampfers „Simbria“ anlangten, kehrte der größere Theil als die Kunde von der Kriegserklärung bekannt wurde, sofort nach der Heimath zurück.

— Am Donnerstag trug sich auf dem Görlitzer Bahnhofe eines jener tragikomischen Ereignisse zu, wie sie wiederholt auch im Jahre 1866 registrirt wurden. Frauen und Bräute der abgehenden Reservisten und Landwehrleute waren in Menge versammelt, um den Ibrigen ein letztes Gebewohl zuzurufen. Das Abschiednehmen fand gar kein Ende und schließlich wurde den Bahnbeamten noch die Bitte vorgetragen, die Frauen einige Stationen weit zur Begleitung mitfahren zu lassen. Nach kurzem Strauben giag man denn auch auf diese Bitte der Landwehrfrauen ein, stellte ihnen aber die Bedingung, daß sie in 3 besonderen, zum Zwecke ihrer Beförderung dem Zuge angehängten Wagen Platz nähmen. Das geschah; als aber der Zug sich in Bewegung setzte, blieben die nur scheinbar angehängten Wagen mit den Frauen ruhig stehen. Die besonnenen Beamten hatten eben das beste Mittel ergriffen, um den Abschied, der unsrer Meinung nach überhaupt nicht erst in herzbrechender Weise auf dem Bahnhofe, sondern ernst und bündig zu Hause erfolgen sollte, kurz zu machen. Auch auf dem Potsdamer Bahnhofe soll Ähnliches geschehen sein.

— Das auf den Augen Gründen von Blieland gestrandete Französische Kriegsschiff war die Dampfyacht „Girondelle“, 450 Pferdekraft und 50 Mann Besatzung. Das Schiff ist nach Entlöschung flott geworden, auf der Rheide vor Anker gekommen und nimmt das Entlöschte wieder ein. Der „Fl. Nordd. Ztg.“ wird übrigens versichert, daß außer dem bei Blieland auf Grund gerathenen Kriegsschiffe auch bei Helgoland ein Panzerkessel des Französischen Geschwaders auf dem Strande liegt.

— Der Erbkurfürst von Hessen hat, wie es heißt, ein Promemoria an den Kaiser Napoleon gerichtet und schwigt augenblicklich über der Abfassung einer Proclamation an seine getreuen „Untertanen“. Bei der gegenwärtigen ernsten Lage dürfte das Schriftstück von einer wohlthuenden erheiternden Wirkung sein.

— Am 20. d. M. war gemeldet, daß man in Norderney wiederholten Kanonendonner gehört; derselbe hat nach Allem, was man vernimmt, von einem Uebungsmanöver unserer Marine hergerührt.

— Die Truppentheile sind laut Bekanntmachung des Kriegsministeriums ermächtigt worden, ohne Rücksicht auf den Etat Individuen, welche nicht ersatzpflichtig sind, als Capitulanten, bez. Freiwillige für die Dauer des Krieges, demnach event. zu einer kürzeren als ein- oder dreijährigen Dienstzeit anzunehmen und ist bei derartigen Einstellungen das Lebensalter nicht entscheidend, dagegen völlige Felddienstsähigkeit unabweisliches Bedürfnis.

London, 22. Juli. Der heutige „Standard“ meldet, ein Französisches Kriegsschiff hat am Sonntag bei Helgoland auf Englische Kauffahrteischiffe gefeuert.

Louisville (Staat Kentucky), 21. Juli. Von hier ist folgendes Telegramm an den Grafen Bismarck abgegangen: Vierzigtausend Deutsche aus Louisville senden ihren Gruß an ihre Brüder in Waffen und werden Gelder schicken zur Unterstützung der Verwundeten und der Familien der Gefallenen.

Auf für den deutschen Rhein!

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

Köln, 16. Juli 1870.

Ihr habt gestern gehört, deutsche Landsleute, daß die französische Regierung den Krieg erklärt hat, aber erst heute vernahmt Ihr, unter welchem Vorwande Frankreich ihn anfängt. Im Senate wurde von dem Herzoge von Gramont, im gesetzgebenden Körper von Ollivier gleichzeitig um 1 Uhr eine Erklärung verlesen, die wir mitgetheilt haben: Da Preußen waffne, da Preußen den Krieg anbiete, müsse Frankreich sich rüsten, um diesen von Preußen gewollten Krieg auszuhalten zu können!

Deutscher Treue und Redlichkeit schwindelt vor dem Abgrunde von Lügen, der sich in diesen Worten aufthut. Preußen habe den Krieg gewollt, und ganz Preußen hat bis gestern den Krieg für unmöglich gehalten. Ja, selbst König Wilhelm hat noch gestern, als er, rings vom Jubel der preussischen und nicht-preussischen Bevölkerung umrauscht, nach seiner Hauptstadt zurückkehrte, zu den Versammelten gesprochen als Einer, der noch auf die Erhaltung des Friedens hoffe. Und wo ist irgend Jemandem auch nur der Gedanke gekommen, in Frankreich einzufallen? Und gewaffnet sollen wir haben! versicherten gestern Mittag die Minister Napoleon's III., und hier und wahrscheinlich im ganzen preussischen Staate war gestern Abend noch kein einziger Reservist, geschweige denn ein Landwehrmann, kein Mann zu den Fahnen einberufen. Auf eine Unterbrechung von Gambetta sagt Emile Ollivier, er habe gewußt, daß bedeutende Rüstungen in Preußen vorgenommen würden und daß das schroffe Verfahren gegen Herrn Benedetti durch den schlechten Eindruck eingegeben worden sei, welchen in Deutschland die Weigerung des Königs von Preußen, Frankreich die verlangten Garantien zu geben, hervorgerufen habe!

Ihr wißt es, deutsche Landsleute, daß jedes dieser Worte eine Lüge ist. Aber mit wälschen Lügen ist ja schon am 6. Juli dieser ganze Streit vom Zaune gebrochen, als der Herzog von Gramont behauptete, Preußen habe eine Intrigue gegen Frankreich angeschlossen, um einen preussischen Prinzen auf den Thron Karl's V. zu erheben, während es jetzt amtlich feststeht durch preussische wie durch spanische Actenstücke, daß die preussische Regierung nicht das Geringste mit der ganzen Angelegenheit zu schaffen gehabt. Alles beschränkt sich darauf, daß der König Wilhelm, als er davon erfuhr, dem Prinzen Leopold abgerathen hat, und als dieser, nachdem er zweimal die Candidatur ausgeschlagen, sich zum dritten Male von dem spanischen Unterhändler überreden ließ und nach geschehener Annahme ihm diese als „Act der Courtoisie“ anzeigte, so war der König von dieser Candidatur unangenehm berührt. Verbotten hat er sie nicht und konnte sie nicht verbieten. Denn wie wir jetzt amtlich wissen, geben die Hausgesetze dem Könige gar kein Recht dieser Art auf eine Familie, die mit der königlichen nichts gemein hat als den Namen.

Auf die unerhörte Art, sogleich mit Kriegsdrohungen, also schon in ehrverletzender Weise die Vorstellungen der französischen Regierung zu begleiten, antwortete der König mit der größten Freundlichkeit und Milde, daß er an eine solche Auffassung Frankreichs gar nicht gedacht habe, daß er sich dieser Candidatur wegen mit Frankreich nicht entzweien wolle. In der That entsagte Prinz Leopold und sein Vater in dessen Namen. Der König von Preußen drückte seine Zufriedenheit damit aus, und Ollivier und der Kaiser Napoleon glaubten Anfangs vollständig gesiegt zu haben. Jeder Grund zur Beschwerde sei wegge-

fallen. Denn in der That sind die Gründe, welche die kaiserliche Familie Hohenzollern für den Rücktritt angegeben hat, so constant und unveränderlich, daß die Candidatur für immer begraben ist. Aber die Kriegspartei hatte es anders beschloffen. Der Krieg sollte mit Gewalt herbeigeführt werden. Es ist kein Wort weiter zu verlieren über die Schimpflichkeit und Unmöglichkeit der dem Könige von Preußen in so unziemlicher Weise hinterher gestellten Anforderungen. Und wenn der König sich weigerte, über diese Angelegenheit weiter mit Benedetti zu verhandeln, so war dies gewiß das unter den Umständen Höflichste. Wenn irgend Jemandem im gewöhnlichen Leben eine solche beleidigende Zumuthung gestellt würde, so würde er das Fenster zuwerfen wie Gög von Verlichingen.

Die Franzosen, welche erst in Folge der großen preussischen Rüstungen sich zum Kriege vorbereiten wollen, sollen einem in Köln heute allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge schon heute in Luxemburg in großer Zahl eintreffen. In Luxemburg! Wir müssen das für unmöglich halten, Angesichts des Artikels II. des Londoner Vertrages vom 11. Mai 1867 über Luxemburg: „Art. II. Das Großherzogthum Luxemburg, in den Grenzen, die bestimmt sind durch den Zusatzact zu den Verträgen vom 19. April 1839 unter der Garantie der Höfe von Großbritannien, Oesterreich, Frankreich, Preußen und Rußland, wird fernerhin einen beständig neutralen Staat bilden. Es wird gehalten sein, dieselbe Neutralität gegen alle anderen Staaten zu beobachten. Die hohen vertragschließenden Parteien verpflichten sich, das Princip der Neutralität, welches durch den gegenwärtigen Artikel stipulirt wird, zu respectiren. Dieses Princip ist und bleibt unter die Sanction der Collectiv-Garantie der diesen Vertrag unterzeichnenden Mächte gestellt, mit Ausnahme von Belgien, welches selbst ein neutraler Staat ist.“

Aber daß die Erklärung der beiden Minister einer Kriegserklärung gleichbedeutend sein soll, daran ist um so weniger zu zweifeln, als die Minister gleich auf eine Anleihe von 50 Millionen Francs antrugen, die ohne Weiteres bewilligt ward. Herr Thiers, der schon des Anstandes wegen irgend eine Untersuchung verlangte, wurde gar nicht zu Worte gelassen, und als Jules Favre die Tribune bestieg, liefen die Deputirten aus einander.

In so übereilter und würdeloser Weise stürzte die unter dem absoluten Regimente gewählte Kammer Frankreich und ganz Europa in einen verhängnißvollen Krieg, denn der Krieg sollte brüskirt, Preußen unvermuthet überfallen werden.

Aber so rasch die französischen Truppen auch voreilen mögen, die napoleonische Politik hat, noch ehe ein Franzose über die deutsche Gränze, schon eine große Niederlage erlitten. Napoleon III. rechnet auf die deutsche Uneinigkeit, auf die Unpopularität Preußens in Deutschland, von der ihm die übertriebensten Berichte zugekommen. Und siehe da, noch am selben Tage haben die Könige von Baiern und Württemberg und ihre Minister seine schmählichen, aus den Rheinbundszeiten geschöpften Hoffnungen zu Schanden gemacht. Sie haben erklärt, jetzt sei der Fall des Bündnisses da, und haben ihr Volk sofort unter die Waffen gerufen. Nicht Einen Augenblick haben Ludwig von Baiern und Karl von Württemberg geschwankt, und unter ihren Völkern erlischt aller Parteihader in dem heiligen Grimm über den frechen fremden Eroberer.

Denn wir wissen ja Alle, worum es sich handelt. Die Franzosen wollen „das Gleichgewicht der Macht herstellen“, das linke Rheinufer erobern, oder, wie Herr v. Girardin sich malerisch ausdrückt, die Preußen mit Kolbenstößen im Rücken über den Rhein jagen. Jetzt, theure Landsleute, gilt es, die tausendmal geschworenen Eide einzulösen.

Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein! Auf ihr Bewohner der fernen Bernsteinküste, ihr wackeren Ostpreußen, die ihr 1813 den Freiheitsreigen eröffnet! Auf ihr tapferen Schwaben, die ihr ehemals des Reiches Sturmfahne führtet und den Vorderstreit hattet! Auf ihr Schlesier, die ihr die Raubach mit Franzosenblut röthet! Auf ihr Hannoveraner, die ihr ruhmbedeckt auf der überischen Halbinsel gegen den alten Despoten kämpft und jetzt dem neuen zeigt, wie toll und abscheulich er sich verrecknete, wenn er glaubte, es könne auch nur Ein Mann von euch fahnenflüchtig werden, wenn es gegen den Erbfeind geht! Brecht auf aus euren Bergen, ihr altkriegerischen Baiern, aus euren Wäldern, ihr Thüringer und Hessen, seid der Väter werth, ihr treuen deutschen Sachsen, die auf eigene Faust die schmähliche Knechtschaft Frankreichs abwarfen und jubelnd übergingen zu den deutschen Fahnen! Auf alles, was Deutsch heißt, zum Rhein, zum Rhein, zum heiligen Rhein, wenn es sein könnte, mit Sturmesflügeln! Wir thun hier, was wir können. Reich und Arm, Alt und Jung strömt zu den Fahnen, die oberen Classen der Gymnasien müssen aufgelöst werden, weil selbst die Knaben, von Zorn entbrannt, die Ehre ihres Königs und des deutschen Namens einlösen wollen.

O, Ernst Moriz Arndt, hätten Deine Augen das gesehen, Du würdest wissen, daß Du nicht umsonst gelebt hast! Es ist ein Kreuzzug, es ist ein heiliger Krieg! können wir auch jetzt rufen. Wenn je ein Krieg ruchlos mit allen Lügen und Lügen heraufbeschworen worden, so ist es dieser. Der Neffe Napoleon's will seinen wankenden Thron mit Blut fitten. Er hat gesehen, daß die anständigen Franzosen seiner despotischen Mißregierung müde sind; da hat er ihnen die ihm so verhasste Freiheit versprochen, die nur im Frieden gedeihen kann. Er will sie in einem Kriege ersticken, der im Grunde gegen den besseren Theil des französischen Volkes gerichtet ist. Auf alle Prahlereien der französischen Kriegsschreier wollen wir nicht antworten, obgleich die Deutschen schon seit den Kaiserzeiten den Weg, der nach Paris führt, zu finden wissen. An Zahl der Wehrmänner sind wir den Franzosen überlegen und werden nicht so entartet sein, um ihnen an Tapferkeit und Entschlossenheit nachzustehen. Und sie kämpfen für den Glanz eines Despoten, wir für Haus und Hof in der gerechtfertigten Sache, die von allen Mächten Europa's gebilligt wird, obgleich die französischen Minister sich so wenig achteten, die ungeheuerliche Lüge vorzutragen, daß alle Mächte die Gerechtigkeit der französischen Forderungen bewunderten! Demüthigt Euch vor Gott, der dem Hoffärtigen widersteht, aber dem Demüthigen Gnade gibt, und hoffet auf Den, dessen allmächtige Faust schon einmal das Gebäude der Lüge gestürzt hat. Ja, theure Landsleute, erhebt Eure Hände und Herzen und laßt uns Alle den Mülli-Schwur thun für das theure deutsche Vaterland:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr!